

Manöver

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **1 (1926)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Manöver.

Jeder Soldat freut sich, wenn die Ausbildungswoche im Wiederholungskurs vorüber ist, denn jetzt wird der Dienst wechselvoller und ereignisreicher, jetzt geht es hinaus in die Ferne. Fast Tag für Tag und Stunde für Stunde wechselt das Gelände, ein Gefechtsbild verdrängt das andere. Dazwischen schieben sich Vorpostenübungen, Feldwachtaufstellungen und Uebungsmärsche. Frühmorgens wird ausgerückt, wenn im Osten Wälder und Berge schimmern und der weisse Nebel noch in den Tälern braut. Verschlafen zwitschern die Vöglein in den taufrischen Zweigen, sie warten auf die Sonne, auf die Lebensspenderin. Nun geht sie auf, ihre

Ende seiner Kräfte zu sein. Doch zum Troste sei es gesagt: Die wirklich anstrengenden Tage sind selten, und auch diese fallen immer so aus, dass man es aushalten kann. «Aber wie?» mag da wohl ein Zweifler entgegenen. Ja, freilich an der Art, wie wir sie aushalten, wird man erkennen, ob wir ganze Kerle und tüchtige Charaktere sind. Der charakterfesteste, stramme Soldat wird auf die Zähne beißen, wenn auch Schultern und Füsse schmerzen, er wird seine Müdigkeit nicht durch schlürfenden Schritt, schlappe Haltung und jammervolle Miene zur Schau tragen, er wird erst recht nicht anfangen, sich laut über seine unangenehme Lage



„Sturmangriff“ aus den Manövern.

Photo Willy Schneider, Zürich

Strahlen zerteilen Dunst und Nebel und lösen ihn auf in weisse Silberkugeln am tiefblauen Himmel, sie spielen mit den blanken Waffen. Nun hebt sich der Morgenwind, umfächelt die Wangen, weitet die Brust und trägt eine Stimmung von Gesundheit und Heiterkeit mit sich, die schon bald alle Schläfrigkeit vertreibt und in lebhaftem Geplauder sich Luft macht. Solch ein Marsch durch Feld und Buchenhallen mit fröhlichen Kameraden in gleichem Schritt und Tritt, das ist etwas so Schönes, dass man viel Unbequemlichkeiten darüber vergisst.

Freilich, deren gibt es genug, und Gott sei Dank. Denn wo bliebe sonst die Gelegenheit, uns abzuhärten und unsern Willen zu stärken? Da ist zunächst der Tornister und das Gewehr, die auf den Schultern lasten, immer drückender, je länger der Marsch dauert, da ist der Stahlhelm, der das Haupt beengt und Ströme von Schweiss aus der Stirne presst, da ist die rauhe und steinige Landstrasse, deren hartes Gestein die Füsse peinigt, da ist der holprige und schlammige Feldweg, der das Fortkommen erschwert, da wettet Hagel und Schnee herab, da durchnässt uns der Regen bis auf die Haut, da brennt die liebe Sonne uns auf das Haupt, badet uns in Schweiss und klebt uns die Zunge an den Gaumen. Tritt dazu vielleicht noch ein anstrengendes Gefecht, dann werden wir erst lernen, was ein Mensch leisten kann, wenn er ernstlich will, das Höchste leistet er manchmal erst dann, wenn er schon glaubte, am

zu beklagen oder gar über seine Vorgesetzten schimpfen, denn er weiss, dass alles dies ihm selbst nicht helfen kann und vor allen Dingen seinen Kameraden die Laune verdirbt und den Marsch erschwert. Er wird standhaft sein, wenn Hitze und Durst ihn quälen, beim marschieren durch Ortschaften wird er sich nicht gierig wie ein Tier auf die von guten Leuten gebotene Trinkgelegenheit stürzen, sondern in Ruhe und Ordnung Wasser schöpfen, so dass die Marschordnung nicht gestört wird, er wird seine Feldflasche nicht bis auf den letzten Rest leeren, sondern einen Teil des Inhaltes sparen, entweder um einem Kameraden damit auszuhelfen oder auch nur zu dem Zwecke, um dem Durstgefühl zu beweisen, dass er es beherrscht. Durch ein fröhliches Scherzwort, durch Anstimmen eines fröhlichen Marschliedes wird er versuchen, seine eigene gute Haltung auch den Kameraden mitzuteilen, ihren Mut zu beleben und die Schwächeren mit fortzureissen. Vor allem wird er dann wacker mitsingen, wenn ein Lied befohlen wird. Ihr staunt, dass das Singen befohlen werden kann? Jawohl, und zwar manchmal gerade dann, wenn die Truppe bereits stark ermattet ist, oder wenn andere Unbequemlichkeiten, schlechtes Wetter oder mangelhafte Verpflegung ihr die Laune verderben wollen, denn wir wissen, dass in solchen Fällen nach alter Erfahrung der Gesang den Mut und die Kräfte neu belebt. Beteiligt euch am Gesang. Die Vorzüge eines guten Liedes

brauche ich euch jungen Schweizern nicht erst klarzulegen. Doch nur das gute Lied veredelt, nur dieses verdient unsere Pflege. Leider ist es trotz mancher Bemühungen noch nicht ganz gelungen, einigen schlechten und anstössigen Liedern, die sich wie eine Krankheit von Jahr zu Jahr unter den Soldaten forterben, den Garaus zu machen. Ihr Inhalt ist zu schmutzig, als dass ein braver Soldat sie mitsingen könnte. Eine Gemeinheit bleibt gemein, auch wenn sie von der Dichtkunst die Form und von der Musik den Ton entliehen hat. Scheut euch nicht, bei passender Gelegenheit, **ohne moralischen Hochmut**, euren ablehnenden Standpunkt mutig zu vertreten.

der Arme von seiner Armut gibt, ist mehr wert als ein Millionenschatz, den der Reiche aus seinem Ueberfluss verteilt. Macht euch nicht lustig über kleine Schwächen der Gastgeber. Fordert nie, sondern bittet, wenn ihr einen Wunsch habt, und vergesst es nicht, den guten Leuten beim Abschied durch ein herzliches Dankeswort eine grosse Freude zu bereiten. So hinterlassen wir nicht nur eine freundliche Erinnerung, sondern erweisen zugleich dem Vaterlande und den Kameraden einen guten Dienst, indem wir die Beliebtheit des Heeres heben, und denen, die nach uns kommen, eine liebenswürdige Aufnahme sichern.

J. St.



Maschinengewehre in Stellung.

Photo Willy Schneider, Zürich.

Den Abschluss des Wiederholungskurses bildet das **Manöver**. Trotz seinen Anstrengungen wird es von jedem Soldaten herbeigesehnt. Die Manöver lassen dem einzelnen Manne mehr Selbständigkeit, weil sie durch das Zusammenwirken der verschiedenen Waffen, durch Ausdehnung auf fremde Gegenden täglich neue und auch abwechslungsreiche Bilder schaffen. Macht die Augen auf. Ueberall gibt es viel Schönes und Gutes zu lernen und zu sehen. Jede Landschaft unseres Vaterlandes hat ihre besonderen Reize. Vergleicht und beobachtet, dann könnt ihr zu Hause auch etwas erzählen, könnt mitreden über Land und Leute, und wenn euch später einmal Gelegenheit geboten werden sollte, das Ausland kennen zu lernen, dann werdet ihr bald finden, dass es nirgendwo so schön und gut zu leben ist als in unserer lieben Schweiz.

Gar lustig geht's zu im Manöver. Im Biwak und Kantonement, überall finden wir fröhliche Menschen, die uns wohl wollen. Die Zivilbevölkerung gibt sich meistens redlich Mühe, uns gut zu bewirten. Seid den Leuten dankbar, indem ihr ihnen höflich und bescheiden entgegenkommt. Wer von Zuhause etwas besseres gewöhnt ist, der rümpfe nicht hochmütig die Nase, sondern er sei über die kleinste Gabe, die ihm mit gutem Wunsch und Willen dargeboten wird, erfreut, wie über ein fürstliches Geschenk; denn der Batzen, den

Hoch ragt das Land der Ahnen.

Von Gottfried Bohnenblust.

1. Hoch ragt das Land der Ahnen,
Von Riesen rings umkreist,
Und mancher Strom die Bahnen
Vom Firn zum Meere reist.
Noch wehen frei die Fahnen:
Der Heimat Kraft und Geist!
2. Uns ward die heil'ge Sage
Von kühnen Helden kund,
Und naht uns Not und Plage,
Des bittern Todes Stund,
Der Sohn im Herzen trage
Der alten Väter Bund!
3. Auf freiem Boden schaffen
Ist unser Will und Bott.
Doch droht uns hinzuraffen
Des Feindes Macht und Rott,
Wir stehn in Wehr und Waffen
Und traun dem höchsten Gott!